

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Das Bezirksmuseum Buchen. Von Karl Trunzer

[urn:nbn:de:bsz:31-337736](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337736)

## Das Bezirksmuseum Buchen.

Von Karl Trunzer.

Wer kennt nicht das liebliche Städtchen Buchen im badischen Frankenland mit seinen starken Türmen, seinen herrlichen Waldbeständen, seinen weitausgedehnten Fluren auf tiefgründigem Boden im Muschelkalk- und Sandsteingebiet, mit seiner mit regem Bürger-sinn begabten Bevölkerung!

Der Mainzer Kurfürst Berthold von Henneberg hat den steinernen Bau im Jahre 1493 in Buchen errichten lassen und mehrere Jahre da gewohnt.

Heute birgt der alt gewordene Bau in seinem geräumigen Innern das Bezirksmuseum Buchen, das als vorbildliches Heimatmuseum genannt wird.

Den Anfang des Museums verdanken wir einer Anregung, welche die silberne Hochzeitsfeier des Großherzogspaares Friedrich II. und Hilda im Jahr 1910 gegeben hat.

Der badische Kunstgewerbeverein hatte aus Anlaß dieser Feier eine Volkskunstausstellung in Karlsruhe eingerichtet, die aus allen Teilen Badens reichlich besetzt war.

Aus dem Bezirk Buchen war ein ganzer Eisenbahnwagen der besten Stücke Möbel, Geräte, Gefäße, Werkzeuge aus Groß- und Urgroßvaters Zeiten leihweise für Ausstellungs-zwecke nach Karlsruhe abgegangen.

Es war Fürsorge getroffen, daß die Gegenstände nach der Rückkunft hierher in Buchen zur Ausstellung kommen sollten.

Die Stadtgemeinde Buchen hatte das alte Rathaus, einen schönen Barockbau inmitten der Altstadt, für die etwa vier Wochen dauernde Zeit zur Besichtigung der Gegenstände freigegeben.

Man war überrascht über das Bielerlei, das geboten wurde.

Ein Vortrag des  $\dagger$  Herrn Direktors Professor K. Hoffacker-Karlsruhe schaffte Übersicht und Klarheit. Es wurde erkannt, daß im Bezirk Buchen noch reichlich viele Altertümer vorhanden seien, die wert sind, ge-

sammelt und der Zukunft erhalten zu werden. Die Schaffung eines Vereins ließ nicht lange auf sich warten.

Am 13. Februar 1911 ist der eingetragene Verein „Bezirksmuseum Buchen“ gegründet worden.

Der Zweck desselben ist die Auffindung, Sammlung und wissenschaftliche Verwertung von Altertümern und historischen Denkmälern aller Art aus dem Gebiete des badischen Frankenlandes, insbesondere des Amtsbezirks Buchen.

Die Arbeit, die getan werden mußte, war nicht klein, wenn etwas Brauchbares geschaffen werden sollte, das eine Zukunft hat.

Sinn und Liebe für die Heimat vermögen vieles.

Sachkenntnis und fester Wille dürfen nicht versagen, und die guttätige Hand der Bevölkerung muß bereit sein immerdar.

Diese Voraussetzung war in Buchen gegeben seit Beginn des Vereins bis zum heutigen Tag; sonst wäre es ausgeschlossen gewesen, die Werte zu schaffen, wie sie die Buchener Sammlungen besitzen.

Wer das Bezirksmuseum Buchen besucht, ist überrascht von der Reichhaltigkeit der Sammlungen und von der übersichtlichen Einordnung der Gegenstände, die in sieben Räumen untergebracht sind.

Wir betreten zuerst den großen Saal, in dessen Mitte eine alte eichene Säule unsern Blick fesselt; sie stand von alters her im Oberstock des Hauses und konnte beim Brand 1912 gerettet werden. Im oberen Teil der Wände ist ein Wappenfries aufgemalt, der die Wappen der verschiedenen Herren von Buchen, der Herren von Düren, Kurmainz, Leiningen, Baden, des Erbauers des Hauses, des Kurfürsten Berthold von Henneberg, und der früher im Bezirk ansässigen Adelsgeschlechter und der Hauptorte des Bezirke Buchen enthält.

Die Wände zeigen die alte Bemalung aus gotischer Zeit, wie sie im Obergeschloß nach dem Brand von 1912 vorgefunden worden ist.

Kronleuchter, handgeschmiedete Wirtschilzeder und eine Junstfahne reichen herunter. Die Bekrönung der längs der Wände aufgestellten und angebrachten Schränke zeigt Steinzeug mit eingerigten Bildern, handbemaltes irdenes Geschir aller Art, kupferne Backformen, zinnerne Teller und Schüsseln.

Da ist die steinerne Kanzel aus der Stadtkirche Buchen, eine gotische Arbeit aus der Zeit 1503—1507, darüber schwebt eine Taube in Holz geschnitzt, den Heiligen Geist darstellend, und dahinter schaut ein altes Muttergottesbild hernieder.

In der Bücherecke steht auf einem Ausziehtisch mit Fußkreuz ein alter Globus und um ihn herum geordnet liegen Bücher auf, eine katholische Bibel 1564 von D. Johann Dietenberger, ein De jure censuum 1604 von D. Friedrich Martini, geboren zu Hainstadt, ein Mainzer Kalender 1742 und eine Göttinger Chronik, I. Abschnitt, 1750, von Abt Gottfried von Vessel, geboren zu Buchen.

Die Standuhr dabei ist ein gutes Stück; die Zeiger sind handgetrieben, das Zifferblatt ist Mosbacher Fayence, und der Kasten zeigt Renaissancearbeit. Die beiden großen Schränke werden der alten Schnitzerei wegen viel beachtet.

In drei hintereinander gereihten Glasschränken befinden sich ansehnliche Sammlungen Mosbacher und Fränkischer Fayence, ferner Glas-, Porzellan-, Steingutsachen u. a.

Münzen und Waffen sind besonders untergebracht.

Gebrauchsgegenstände aus Messing, Zinn, Kupfer, Bronze, handgeschmiedete Leuchter sind an der Rückwand hin aufgestellt.

Die schönen alten Trachten sind in der Gegend verschwunden.

Die jungen Leute, welche von der Wanderschaft heimkamen oder vom Militär, wo sie einen „Einstand“ genommen hatten, putzten sich nach städtischem Brauch auf, und die Tochter des Dorfes, die nicht rückständig bleiben wollte, gefiel sich bald in der modischen Kleidung.

So ging ein gutes Trachtenstück nach dem andern verloren.

Im Bezirksmuseum Buchen haben in

reicher Auswahl die Reste alter Trachten eine freundliche Aufnahme gefunden.

Sie füllen zwei Schrankische und einen Glasschrank an.

Ehe wir den großen Saal verlassen, möchten wir auf einige geschichtliche Fundstücke hinweisen, die aufgelegt sind.

Als die Benutzung der Metalle noch unbekannt war, bedienten sich die Menschen der harten Steine als Werkzeug. Steinwerkzeuge, etwa 7000—2000 Jahre vor Christus, sind in Buchen, Höpffingen, Rippberg, Göttersdorf und in dem nahen bairischen Dorf Kirchzell aufgefunden worden. Der Steinzeit folgte die Bronzezeit (etwa 2000—1000 v. Chr.).

Die Menschen lernten anstatt der Steingeräte Werkzeuge aus einer Mischung von Kupfer und Zinn (Bronze) herstellen. Der Bronzezeit gehören an ein Beil aus Buchen, zwei Armringe aus Altheim-Rieschheim und eine Pfeilspitze aus Höpffingen. Werkzeuge aus Eisen werden seit 1000 v. Chr. angefertigt. Aus Eisen geschmiedet sind eine alemannische Waffe von Buch a. Ahorn, eine römische Lanzenspitze und drei fränkische Waffen von Höpffingen. Die verschiedenen römischen Funde sind in Schlossau, Oberscheidental, Buchen, Bödigheim und Osterburken gemacht worden.

Für Geschichtsfreunde sind die Fundstücke nicht ohne Anreiz und zur Besichtigung lohnend.

Nun gehen wir die Treppe hinauf in die Weberstube, welche die ganze Spinnereigarnitur einschließlich eines gebrauchsfähigen Webstuhls und Erzeugnisse der Handspinnerei und -weberei enthält.

Der alte Holzpflug mit Zitter, Ements und Doppelsch, eine Erinnerung an vergangene Zeiten, ist zu sehen; der jetzige Pflug stammt von ihm ab.

Wir treten in die Diele, die zwischen der Bauernstube und einer bürgerlichen Stube hinzieht.

Sie gewährt dem Einzelmöbel Unterkunft. In der Fensterecke dieses Raums ist das Kraufmuseum eingeordnet. Es enthält Gegenstände zur Erinnerung an den Komponisten und schwedischen Hofkapellmeister Joseph Krauf, der seine Jugendjahre in Buchen zugebracht und da seinen ersten Unterricht erhalten hat.

Eine liebliche Erscheinung ist die Bauernstube. Sie enthält alles, was billigerweise verjagt werden kann, in tadellosem Zustande erhalten.

Die Möbel zeigen gute Bemalung.

Das mächtige Himmelbett und das kleine Wiegenbettchen daneben, der Schrank und die Truhe, das prächtige Stück Kachelofen und ein Fackelleuchter, Tisch und Stühle mit Schnitzereien füllen den Raum.

Das Spinnrad ist zur Benutzung fertig, die Strohtasche (Mudauer Arbeit) zum Ausgang in die Stadt liegt zurecht, und auch das Gesangbuch mit den alten „Klöglesnoten“ fehlt nicht.

Religiöse Glasmalereien und ein Weiswasserkeßelchen heimeln an.

Der in den Raum gedachte Mann war Soldat, daher die Kriegsbilder aus den 1840er Jahren.

Seine Stallaterne ist zurechtgestellt, daß er nicht lange suche, wenn er in der Nacht einen Gang in den Stall machen muß.

Einige Schritte weiter über die Diele, und wir sind in der bürgerlichen Stube. Sie enthält eine ganze Zimmereinrichtung. Das Möbel ist alt eichen, handgeschnitzt. Der eiserne Ofen mit Aufsatz zeigt die vier Jahreszeiten mit Bildern aus der Goethezeit. Einer der beiden Bettbezüge hat Würfelmuster, das älteste germanische Muster in Deutschland. Der Spiegel von gutem alten Glas hat einen holzgeschnitzten Rahmen der Empirezeit. Ein farbiger Stuch, Silhouetten und Landschaftsbilder sind Wandschmuck; der Uhrenkasten gehört der Kolokozeit an.

Nun einen Blick in die Küche. Eine Vertiefung mit Rost auf dem Herd bildet die Feuerstelle. Der Rauch wird vom Rauchfang aufgenommen und zieht durch das Kamin ab. Über der Feuerstelle hängt an einer Kette, die im Rauchfang festgemacht ist, der kleine Kessel aus Messing, der beim Kochen für den Haushalt täglich gebraucht wurde. Eine bligblankte Küche mit reichlich viel Zinn-, Kupfer- und Messinggeschirr war der Stolz der Hausfrau. Ein wichtiges Gerät ist die handgeschmiedete, große eiserne Pfanne mit den drei gespreizten langen Beinen, die in jedem Haushalt Verwendung fand, wenn es Gebratenes gab. Manchmal hatten mehrere Familien eine solche Pfanne gemeinsam, um Fett einzusparen.

Der letzte Gang gilt dem Besuch der eingebauten Kapelle. Sie ist der Erinnerung der teuren Vorfahren geweiht, deren Gebeine längst im Grabe vermodert sind. Ringsum ist Stille und Ruhe. Die zartfarbenen Fenster geben ein mildes Licht. Zahlreiche bildliche Darstellungen religiösen Inhalts in Stein, Holz, Ton, Terrakotta, Wachs und auf Glas umgeben uns. Sie haben einst grüßend, mahnend, segnend auf die Altvordern herniedergeschaut und sie ermuntert, in Kreuz und Leid ihren Blick aufwärts zu wenden, dem Lichte zu — zu Gott, der allein der wahre Helfer ist. Welcher Geist bei den Vorfahren herrschte, ersieht man aus den Gegenständen, die sie im täglichen Gebrauch hatten. Einer der Ofen zeigt irdene Racheln mit dem Bildnis der schmerzhaften Mutter. Von zwei sechseckigen Fensterscheiben gibt die eine die Laufe Jesu im Jordan, die andere die Kreuzigungsgruppe wieder. Ein irdener Topf (Suppenschüssel mit drei Füßen, bemalt) hat zwei Henkel, die Engelsköpfe mit Flügeln darstellen. Ein weißes Tafeltuch aus Leinen zeigt die alte Kaiserstadt Wien mit Türmen und Kuppeln. Von zwei Bettbezügen in Weiß und Blau bringt der eine das Bild Jesu am Jakobsbrunnen und der andere das von Josua und Kaleb. Ein Krug, fränkische Fayence, handgemalt, mit Zinndeckel, zeigt das Bild vom hl. Joseph mit dem Jesusknaben. Alle diese Darstellungen, die handgearbeitet sind, lassen erkennen, wie die Alten Schönheits Sinn hatten, eine kunstfertige Hand besaßen und ein frommes gläubiges Volk waren.

Des Heimatfreundes erste Pflicht sollte es sein, seine Heimat kennenzulernen; denn wer sie nicht kennt, der liebt sie nicht. Die Heimatliebe ist ein Born, aus dem die Vaterlandsliebe quillt, ohne die ein Volk nicht einig und stark sein kann. Das Bezirksmuseum Duchen mit seinen vielen Beständen aus guter, alter Zeit ist eine reiche Quelle unschätzbaren Wertes für den, der die Weckung und Pflege des Heimat Sinnes und der Heimatliebe sich zur Aufgabe macht.

Wie die Alten einen gesunden Humor hatten, sagen die Sprüche auf Schüsseln und Tellern, von denen eine Anzahl hier wiedergegeben sei. Die frühere Schreibweise ist beibehalten.

Ach lieber mein  
es kann nicht sein

Der nützlichste im Land  
ist der bauren Stand.

Die modische welt  
ist Beudel ohne Geld.

Ein Vögelein noch so Klein  
es will haben sein nest allein.

Herren dienst und Vogel gesang  
lauden schön aber wärt nicht lang.

Ich bleib allein  
ich will nicht freun.

Ich wünsche mir einen freund  
der wiß hat und es redlich meint.

Jungfrau laß dich nicht betrügen  
sonst mußt du rumpeln mit der Wiegen.

Liebe mich allein  
oder laß garr sein.

Mein Schatz der will geliebet sein,  
Sie dencket ja und sagt doch nein.

Schweine fleisch mit samt der haut  
das ist mir lieber als sauer Kraut.

unser magd die an  
die hätt so gern ein man

Wann hoffnung nicht währ  
ich lebte nicht mehr.

Waan mein Gott Will ist mein Zill  
Dar auf ich mich ver lassen will 1779.

Wer Vernünftig schweigen kann  
ist ein Gott Beliebter mann.

Zucker süß bin ich,  
wer zweifelt koste mich.

Die Zeit der Sammlung der Kräfte nach  
dem Krieg 1914—1918 ist gekommen!

Das gilt nicht zulezt auch für das badische  
Frankenland, das alle Ursache hat, sich seiner  
Vorzüge bewußt zu sein und sich ihrer zu  
freuen.

Seine Bedürfnisse und Wünsche auf  
kulturellem Gebiete sollen endlich zur Geltung  
kommen.

Als äußerer Ausdruck dieses Empfindens  
erscheinen Druckschriften heimatkundlichen

Inhalts in zwangloser Folge. Sie führen  
die Aufschrift: „Zwischen Neckar und Main.  
Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen  
(Baden).“ Herausgegeben von Karl Trunzer.

Es liegen bis jetzt vor:

1. Heft: Die Steinkreuze des östlichen Odenwaldes. Von Max Walter, Ernststal. 1920.
2. Heft: Besiedelungsgeschichte Buchens und seiner Umgebung. Buchens Flur- und Familiennamen. Von P. Ambrosius Göbelmann, O. F. M., Miltenberg. 1921.
3. Heft: Das Land zwischen Neckar und Main und seine Stellung in der deutschen Geschichte. Von Dr. R. Krebs, Amorbach. 1921.
4. Heft: Aus dem Odenwald. Von Karl Christ, Ziegelhausen. Mit einem Beitrag über Karl Christ als Heimatforscher von Geh. Hofrat Prof. Dr. J. Wille, Heidelberg. 1921.
5. Heft: Geschichte des ehemaligen Klosters Seligental. Von Gustav Rommel, Karlsruhe. 1922.
6. Heft: Odenwälder Handwerk um 1800. Von Max Walter, Ernststal. 1923.
7. Heft: Der Johannistag. Von Univ.-Prof. Dr. Eugen Fehrle, Heidelberg. 1924.
8. Heft: Der Bauernkrieg in Franken 1525. Von Archivrat Dr. R. Krebs, Amorbach. 1925.

Die von der Stadtgemeinde Buchen für Museumszwecke in anerkannter Weise überlassenen Räume im unteren Stockwerke des steinernen Baues sind auf das äußerste ausgenützt, um das Gesammelte einigermaßen übersichtlich aufzustellen.

Vieles ist in Kästen und Schränken verwahrt und kann dem Besucher des Museums nicht zugänglich gemacht werden, so die Dr. Albertsche Bücherei, die 1200 Bände umfaßt und fränkische Geschichte behandelt, römische Funde aus der Gegend u. a. mehr.

So bleibt nur die Hoffnung, daß es bald sich ermöglichen läßt, durch Ausbau des oberen großen Saales nach Maßgabe der von einem hervorragenden Fachmanne ausgearbeiteten, dem Museum freundlichst gewidmeten Pläne geeignete Räume für Aus-

stellungszwecke zu schaffen, wenn die Sammlungen nicht Schaden leiden und dem Verfall entgegengehen sollen.

Dem Bezirksmuseum Buchen wünschen wir auch fernerhin Wachsen und Gedeihen,

damit es seinem Zwecke der Beckung und Pflege des Heimatfinnes und der Heimatliebe ganz und voll dienen kann zur Ehre des badischen Frankenlandes „Zwischen Neckar und Main“ und seiner teuren Heimat Baden.



## Eine Fahrt in den Hozenwald.

Von Josef Viktor von Scheffel (1858).

Heute ziehen wir ein doppeltes Paar wollene Socken an und suchen unsere wärmsten Handschuhe vor und leihen bei der Kellnerin im „Knopf“ ein Paar Salbandüberschuhe, und der Amtschirurg Vogelbacher setzt seine alte Pelzkappe auf und zieht die großen Pelzohren daran herunter; — denn es ist giftig kalt, und das Amt muß in den Wald fahren.

Bekanntlich hat das Sprichwort „Laßt die Toten ruhen“ keine juristische Bedeutung, im Gegenteil, wenn einer nur ein wenig auf abnorme Weise das Zeitliche gesegnet hat, so kommt er nicht eher zu seiner Grabesruhe, als bis Amt und Physikater ein riesenhaftes Protokoll über ihn aufgenommen haben, denn wozu wäre das viele Papier auf der Welt, wenn es nicht verschrieben werden sollte?

Diesmal war einem armen Burschen von Schweighof, der von einem weiten Weg bei Nacht und Nebel nach Haus wollte, auf der Grinnenbacher Höhe oben der Lebensgeist und die Kraft zum Weitermarschieren ausgegangen, und er hatte sich aufs Ohr in den Schnee gelegt, um nimmer wieder aufzuwachen.

Deswegen standen mittags 12 Uhr die Schlitten vor dem Amtshause, leichte zweifelhafte Fahrzeuge, und den einen bestieg das Bezirksamt, nämlich ich und mein schnöder Aktuar, und den andern bestieg eine große Pelzkappe, ein Mantel und ein paar Wasserstiefel, und das war das Physikater, nämlich der Amtschirurg Vogelbacher. (Dieser Biedermann würde eigentlich eine besondere Abhandlung verdienen; — z. B. hat derselbe die Bedeutung eines guten Schnapses zu jeder Tageszeit so tief erfaßt und den Kultus des gebrannten Geistes so andächtig getrieben, daß auf sechs Stunden im Umkreis der

durstigste Mensch, wenn ihn Kälte oder Überzeugung zu einem ähnlichen Schritt veranlassen, nicht mehr sagt: „Bringt mir einen Schnaps!“ sondern, was zugleich viel plastischer klingt: „Bringt mir einen Vogelbacher!“)

Und bald knallten die Peitschen und rasselten die Schellen, und fort sausten Amt und Physikater durch die glatte Schneebahn und fuhren den Rhein entlang bis Obersäckingen, dann ging's links ab, bergan in den Wald hinauf, und noch ein paar schöne Durchblicke durch die Baumgruppen nach dem Rheintal und den glattgeschnittenen Schweizerbergen gab's; dann fuhren wir einem duftigen Nebel entgegen, und bald war die Ferne verhüllt, und das Auge sah nur noch die weiten Schneeflächen, die unvermerkt und ohne bestimmbare Grenzlinie in den Horizont übergangen, und nur hie und da ragten ein paar schweigende Tannen, deren Nadeln vom Reife so fein beißt waren wie der Bart meines Aktuars, zwischen durch, oder es tauchte ein einsam zugeschnittenes Strohdach auf, um zu erinnern, daß außer den Füchsen, Raben und Rehen, an die uns die Fußspuren im Schneefeld gemahnten, auch noch der Homo sapiens Linnaei in diesen Gefilden existiere. So ging's durch Rüppolingen und Harpolingen nach Willaringen.

Dort stand ein stattlich Wirtshaus und „Balthes Nicker baut' mich“ über der Tür geschrieben, und heraus trat er selber, der alte Balthes, eine Gestalt wie aus Erz gegossen, in dem roten, mit Sammet ausgelegten Hauensteiner Tschoben, mit dem feingefalteten Hemdtragen, kurzen Hosen und Strümpfen und breiten geschnallten Schuhen. Und er lupfte sein schwarzes Käpplein und fragte nach der Herren Begehr.